

Wie drückt man Anerkennung, Bewunderung, Zuneigung heute aus, ohne ins Peinliche abzurutschen? Dafür braucht man schon etwas Feingefühl. Schliesslich gibt es dafür keine Regeln, keinen Komplimente-Kodex.

5 Donald Trump war bekannt für seine offensichtlichen Fehl-  
tritte. Die Weltöffentlichkeit war deshalb auch nicht so sehr  
verwundert, als Trump beim Staatsbesuch 2017 in Paris  
ins Fettnäpfchen trat, als er dem französischen Präsidenten  
Macron anerkennend attestierte: «Ihre Frau ist aber gut  
10 in Form.» Die Szene ist ein Musterbeispiel für einen miss-  
glückten Small Talk, schliesslich kommt hier alles zusam-  
men: der berühmte male gaze, mit dem Männer gerne  
Frauen taxieren und dann gleich ein Preisschild draufkle-  
ben, das völlige Fehlen von Feingefühl für die Angemes-  
senheit einer Ausserung und – besonders peinlich – Vor-  
urteile gegenüber älteren Frauen.

Tja, es ist schon eine Kunst, den richtigen Ton zu treffen.  
Kompliment bedeutet im ursprünglichen Sinn ja so etwas  
wie Fülle und Überschwang, man rückt dem anderen ein  
20 Stück weit auf die Pelle. Genau diese latente Grenzüber-  
schreitung kollidiert immer öfter mit der politischen Korrekt-  
heit einer jüngeren Generation, die lieber Likes und Herz-  
chen im Netz verteilt. Das alles kann aber ein echtes Kompliment,  
das wie ein Glücksaerosol in der Luft schwebt,  
25 nicht ersetzen.

Der Hirnforscher und Bestsellerautor Gerhard Roth be-  
schäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Psychologie des Lo-  
bens. Wie man dazu stehe, hänge eng mit der eigenen Per-  
sönlichkeit zusammen. Gerade die älteren Generationen  
30 seien noch von einer Erziehung geprägt, die Zurückhaltung  
verlangt habe, von Kindern wie von Erwachsenen. Nicht  
wenige Menschen reagieren fast schon befremdet, wenn  
der andere sie mit einem Kompliment überrascht – das  
äussert sich dann sogar in einer körperlichen Abwehrhal-  
35 tung, einer Mischung aus Ärger, Scham und stummer  
Freude.

Menschen brauchen aber Anerkennung, das gilt für Män-  
ner und Frauen. Manche sind regelrecht süchtig danach,  
sie wollen bei jeder Gelegenheit gelobt werden, Fishing for  
40 Compliments ist eine bewährte Methode auch in Beziehun-  
gen, dem Partner wenigstens noch eine gelegentliche Wür-  
digung abzupressen. Dabei komme es auf die Aufrichtig-  
keit an, denn nur eine ehrliche Belobigung werde letztlich  
positive Wirkung haben, sagt Gerhard Roth.

45 Eine wichtige Rolle spielt die nonverbale Ebene. Blickkon-  
takt, Gesichtsausdruck, Gestik und Körperhaltung verraten  
dem anderen, ob das Kompliment über das Floskelhafte  
hinausgeht. In seinem Bestseller «Warum es so schwierig  
ist, sich und andere zu ändern» beschreibt der Wissen-  
50 schaftler auch mögliche Abnutzungseffekte: «Je häufiger  
belobigt und ausgezeichnet wird, insbesondere nach dem-  
selben Ritual, desto schneller verlieren diese Massnahmen  
ihre Wirkung.» Ein erwartetes Lob oder ein Kompliment,  
das man schon hundertmal gehört hat, ist eben keinen Pfif-  
55 ferling wert – das gilt nicht nur für den Umgang mit Mitar-  
beitern, sondern auch im Freundeskreis und in der Partner-  
schaft.

Auch die beiden Autorinnen Henriette Kuhrt und Sarah  
Paulsen befassen sich in ihrem neuen Buch «Im Dschungel  
60 des menschlichen Miteinanders» mit dem Thema. Als  
«Konfetti des Alltags» seien Komplimente ungeheuer wert-  
voll, gerade in Zeiten, in denen menschliche Kontakte pan-  
demiebedingt beschränkt seien und viele erst wieder ler-  
nen müssten, auf andere zuzugehen. Die kleinen Aufmerk-  
65 samkeiten tragen zu einer Steigerung von Selbstwertge-  
fühl, Lebenslust und Zufriedenheit bei, und gerade wenn  
sich die Konventionen des Zusammenlebens rasant verän-  
dern, ist es die ideale Zeit, um das genaue Hinschauen  
wieder zu üben. Dafür brauche man, schreiben sie, guten  
70 Willen und etwas Überwindung. Ein reines Herz schütze  
vor der Gefahr, dass der «Schmierfaktor» zu hoch werde.  
Ein Satz wie «Dein Mantel hat ein wirklich tolles Blau»  
könne daher ganz unterschiedlich interpretiert werden –  
das hänge davon ab, ob der Sender dieser Botschaft ein  
75 strategischer Schleimer sei oder einfach nur gute Laune  
versprühe.

Unterhält man sich länger mit Kuhrt und Paulsen, dann hört  
man widersprüchliche Aussagen bezüglich Komplimenten.  
Es sei ja durchaus «eine gute Nachricht, dass sich Frauen  
80 bei der Arbeit oder auf der Strasse keine schmierigen Sprü-  
che über enge Jeans und schöne Blusen anhören müs-  
sen» – vor allem sind es ja meist die Falschen, die gleich  
so forsch daherreden. Auf der anderen Seite sei Kompliment-  
faulheit auch ungeheuer tristlos: Es sei besser, «von  
85 zehn Kommentaren zwei unbrauchbare mit einem Schul-  
terzucken an sich vorbeiziehen zu lassen, anstatt auf die  
anderen acht zu verzichten.» Und warum sollen Frauen ei-  
gentlich Zurückhaltung üben, wenn sie auf Männer treffen,  
die ihnen gefallen? Warum tun sich heterosexuelle Männer  
90 so schwer, ihren Geschlechtsgenossen auch mal etwas  
aufrichtig Nettes zu sagen? Für Kuhrt und Paulsen steht  
jedenfalls fest: mehr Komplimente wagen, ruhig mal in die  
Offensive gehen.

Das sieht der Hirnforscher Gerhard Roth, seit 40 Jahren  
mit einer Wissenschaftlerin verheiratet, ganz ähnlich. Wie  
95 aber schenkt man dem eigenen Partner die gebotene  
Wertschätzung, noch dazu, wenn sie jedes Ausweichma-  
növer des anderen genau durchschaut? «Die Frage ‹Wie  
sehe ich aus?› stellt ein unlösbares Problem dar», findet  
Roth. Eine ehrliche Antwort sei nicht unbedingt empfeh-  
100 lenswert, ein Herumdrukken verbiete sich ebenfalls – wer  
Glück habe, finde einen Weg, doch etwas Charmantes zu  
sagen. «Komplimente bewegen sich ja ohnehin auf einer  
Ebene, die vom Rationalen sehr weit entfernt ist. Man  
muss sich eben ganz auf die Emotionalität einlassen», sagt  
105 Roth. Dieser Mensch da interessiert sich doch noch für  
mich, könnte dann die Aussage des Kompliments lauten –  
ganz ohne Hintergedanken.

*Nach Christian Mayer im «Tages-Anzeiger» vom 18.6.2021*